

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 21

Artikel: Das moderne Gefecht

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIX. Jahrgang.

Basel.

XIX. Jahrgang. 1873

Nr. 21.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: Das moderne Gefecht. — Die moralische Kraft im Gefecht (Schluß). — Eidgenossenschaft: Kreisfahrten. Solothurn. — Ausland: Desterreich: Armeeschüßenschule. Preisreiten. — Verschiedenes: Kirchenparade. Sicherheitsdienst in der russischen Armee.

Das moderne Gefecht.

Mit Benützung der neuesten Quellen
von Ed. B.-z.

Wenn wir den Charakter der Defensivstudien und die Hauptanforderungen für die günstige Durchführung vertheidigender Gefechte zusammenfassen, so muß sich der Gedanke aufdrängen, daß jede Verbesserung der Schußwaffen in erster Linie der Defensiv zu Gute komme. In der That kann der Vertheidiger gerade während der wichtigsten Periode des Gefechtes, wenn der Gegner in nächster Feuersdistanz angelangt ist und zum Bajonetangriffe schreiten will, von der vollen Gewalt des Feuers Gebrauch machen. — Dagegen ist nicht außer Acht zu lassen, daß eine vermehrte Feuerstärke der Offensiv, die ja auf die der Schußwaffe widernatürliche Bewegung angewiesen ist, auch einen bedeutenderen Zuwachs gibt und, wenn auch das alte Vorwärts und Drauf mit dem Bajonet noch immer die eigentliche Entscheidung des Angriffes herbeiführen müssen, so ist die Offensiv doch nicht mehr so sehr wie früher auf die blanke Waffe angewiesen.

Von vielen Taktikern werden die Begriffe Defensiv und Hinterlader als Synonyme betrachtet; daß aber der Sieg auf der Seite der Defensiv gesucht werden müsse, widerspricht allen den im letzten Feldzuge gewonnenen Erfahrungen. — Von Seiten der Franzosen wurde dasselbe mit bedeutend höher stehenden Schußwaffen fast ausschließlich vertheidigungsweise geführt, und doch sind sie fast immer unterlegen.

Die Ansicht, daß eine Entscheidung nur durch eine von Anfang an geführte Offensiv oder eine Offensiv nach erfolgreicher Defensiv möglich gemacht werde, ist nun die fast allgemein als richtig geltende,

und zwar nicht nur für die strategische, sondern auch für die taktische Seite.

Neben diesen Gefechten in kleinem und großem Maßstabe, die eine Entscheidung, das heißt taktische Vernichtung des Feindes erstreben, gibt es noch eine Reihe von Treffen, in welchen kein Sieg in diesem Sinne gesucht wird, sondern wo es mehr darauf ankommt, entweder eine gewisse Zeit zu gewinnen oder ein Terrain zu behaupten. Diese Gefechte heißen *hinhaltende*. — Es ist also für jeden Truppenführer von größter Wichtigkeit, vor jedem Gefechte sich klar zu machen, welches Ziel er erstreben muß, ob er es auf eine Entscheidung ankommen lassen darf oder ob er durch ein *hinhaltendes* Gefecht, sei es Verstärkungen Zeit verschaffen will, herankommen zu können, oder auch bloß, um sich über die Stärke des Feindes größere Klarheit zu verschaffen. — Scheint ihm weder ein Entscheidungskampf noch ein *hinhaltendes* Gefecht hinreichende Chancen zu bieten, so muß jedes Engagement abgebrochen resp. vermieden werden.

Kann er sich aber für einen Entscheidungskampf entschließen, so ist derselbe in der Regel *offensiv* zu führen, defensiv nur in ausnahmweisen Fällen, wenn das Terrain ganz besonders dazu auffordert. — Auch ein *hinhaltendes* Gefecht kann wenigstens in der Weise *offensiv* geführt werden, daß mit einer Offensiv gedroht wird, um dem Feinde die Initiative hiesfür zu nehmen.

Wenn wir den Angriff als das Geltendmachen der Stosskraft des Truppenkörpers betrachten und mit dieser den Sieg erringen, also den Feind aus dem von ihm behaupteten Terrain hinauswerfen wollen, so muß vor Allem darauf Bedacht genommen werden, der Truppe eine Formation zu geben, welche ihr gestattet, sich im Terrain leicht zu bewegen, in welcher sie vor dem feindlichen Feuer möglichsten Schutz findet und dann aber auch, was die

Hauptsache, das eigene Feuer möglichst zur Geltung bringen kann. — Schon in den Revolutionskriegen fing man an, diese Formation, neben der Kolonnen- und Linienstellung, auch in den Tirailleurschwärmen zu suchen, welche dann aber späterhin während langer Zeit aus guten Gründen nicht mehr verwendet wurden. Erst die Vervollkommnung der Waffen in den 50er Jahren verschaffte dieser Einzelordnung größere Berechtigung, die Hinterlader aber gaben ihr nun vollends die Ueberlegenheit über jede andere Formation.

Wenn wir aus dem letzten Kriege einzelne Gefechte herausgreifen, z. B. das bei St. Privat, um zu sehen, mit welch' fürchterlichen Verlusten in Massen ausgeführte Angriffe gescheitert sind, andererseits aber in's Auge fassen, wie alle siegreichen Gefechte sozusagen ohne Ausnahme in der Einzelordnung, d. h. durch Schützenchwärme in kleinerer oder größerer Entfernung, gefolgt von den Truppen des zweiten Treffens, durchgeführt worden sind, so scheint der Satz: „Die Einzelordnung ist nunmehr die einzig richtige Kampfesform der Infanterie“ unumstößlich festgestellt zu sein.

Die Bezeichnung Einzelordnung ist mit Recht fast überall an die Stelle des früheren Ausdruckes „aufgelöste Ordnung“ getreten, denn wenn in derselben dem einzelnen Soldaten auch eine gewisse, seiner eigenen Initiative zukommende, Bewegung gelassen wird, so wird die Ordnung im Allgemeinen doch nicht aufgelöst, im Gegentheil ist sie oft auch in der Schützenformation eine recht geschlossene. Ich sprach oben von Gründen, warum die Einzelordnung erst in neuester Zeit wieder zur Geltung gekommen ist; es ist dies vor Allem das instinktiv empfundene Gefühl, daß mit den früher vorhandenen Ausbildungsmitteln und Waffen den Anforderungen des Angriffes, der Stoßkraft kein Genüge geschehe.

Wenn es bei uns, trotz der in erster Linie stehenden Repetirgewehre, solche Schwierigkeiten kostet, die ausgiebige Verwendung von Tirailleurs als Regel einzuführen, so mag dies auch bei unseren Truppenführern hauptsächlich in einem gewissen Gefühl des Mißtrauens beruhen, das in die Ausbildung unserer Mannschaft gesetzt wird, denn allerdings sind die Anforderungen an diese um Vieles gespannter geworden. Aber dieses Gefühl sollte in erster Linie das Bedürfnis erwecken, daß eben auf die Ausbildung unserer Miliz viel mehr Zeit und Opfer verwendet werden. Es muß durchaus Hand angelegt werden, wenn wir uns die Mittel verschaffen wollen, den Anforderungen der Zeit zu genügen. — Wir haben im Jahre 1870 zur Genüge Gelegenheit gehabt, zu sehen, wie auch eine der gegnerischen weit überlegene Waffe nicht genügt, um die Inferiorität der Ausbildung der Mannschaft und eine mangelhafte strategische und taktische Führung auszugleichen, sondern daß der Erfolg eben an die Fahne gefesselt ist, welche durch den Geist der Bildung vorwärts getragen wird.

Jeder Angriff hat drei Stadien zu durchlaufen:

1) die Zeit der Vorbereitung;

2) den Moment der Durchführung und höchsten Kraftentwicklung;

3) die Periode der Abspannung und Erholung.

Das Wesen dieser Stadien ist Jedem von uns klar und bedarf es daher keiner Erörterung mehr; dagegen wäre hervorzuheben, welche Elemente erforderlich sind, der praktischen Durchführung die Energie zu geben, welche als erste Bedingung des Erfolges anzusehen ist.

Vor Allem gehört hierher die Klarheit des Urtheils in Bezug auf das zu erstrebende Ziel sowohl, als die zu verwendenden Mittel. Jedem von Ihnen werden aus der Kriegsgeschichte eine große Zahl von Gefechten erinnerlich sein, in denen viel Blutvergießen, kostbare Zeit geopfert worden, ohne irgend welchen Nutzen, rein nur, weil es dem Angreifer an Charakter fehlte, den Umständen gemäß zu handeln, oder an Einsicht, von den ihm zu Gebote stehenden Mitteln in richtiger Weise Gebrauch zu machen. — Ich möchte nur z. B. Episoden aus dem Gefechte bei Beaune la Rolande Ende November 1870 anführen, wo der schlecht geführte rechte Flügel des 20. französischen Armeekorps seine Angriffe in ganz kurzen Intervallen ohne gehörige Vorbereitung immer und immer wieder erneute, während der besser geleitete linke Flügel während längerer Pausen des Infanteriegefechtes mit konzentriertem Artilleriefeuer die feindliche Stellung zu erschüttern und für die Infanterie-Angriffe, die dann mit aller Energie durchgeführt wurden, nehmbar zu machen suchten. — Hier bedurfte es der größten Kraftanspannung der Preußen, um widerstehen zu können, dagegen den rechten gegnerischen Flügel konnten sie vergleichsweise mit leichter Mühe abweisen.

Einen Beweis großen Scharfblickes und äußerster Energie in Bezug auf Verwendung der Mittel und Durchführung des Gefechtes leistete Generalmajor von der Goltz als Führer der Avantgarde des VII. Armeekorps bei Colombey. — Nachdem es ihm klar geworden war, von welch' hoher Wichtigkeit es sein mußte, die im Abzug auf Metz begriffenen Franzosen zum Stehen zu bringen, entschloß er sich, ohne Instruktionen höheren Orts abzuwarten, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die feindliche Arrieregarde anzugreifen, sobald er ihr nahe genug gekommen war. — Er that dies mit solcher Wucht, daß er allein schon weit überlegene gegnerische Truppentheile zwang, rückwärts Front zu machen.

Der weitere Verlauf der Schlacht ist Ihnen bekannt; die Folge war, daß Bazaine einen kostbaren Tag verlor und damit den Preußen Zeit verschafft wurde, ihn bei Bionville zu stellen.

Sie sehen, wie die geistreiche und kräftige Initiative auch eines Unterführers auf den Gang eines ganzen Feldzuges von tiefgehenden Folgen sein kann.

Neuerdings muß hervorgehoben werden, daß ein Gefecht, das kein positives und erreichbares Ziel in Aussicht stellt, vermieden werden muß. — Wer sich aber zur Offensive einmal entschlossen hat, muß solche auch mit allen Mitteln und äußerster Energie durchführen.

Die kolossale Wirkung des Artillerie- und Infanteriefeuers treibt mehr als je die einmal in's Feuer gekommenen Massen zu einer raschen Entscheidung, mehr als je wird ein rascher Entschluß von Seiten der Führer erforderlich, und müssen, bis er erfolgt ist, die Massen zurückgehalten werden.

Die Nothwendigkeit der vorhergegangenen Orientirung ist daher ebenso groß, als die des sich nicht Engagirens bis zu in dieser Richtung erlangtem Resultat.

Ist der Entschluß einmal gefaßt, so darf besonders beim Führer einer Angriffsstruppe von keinem Zögern, von keiner Halbheit mehr die Rede sein.

Nun die Bedingungen der Durchführung dieses Entschlusses.

Man muß den Angriff auf ein Ziel führen, auf dem kürzesten Wege, ohne Aufenthalt und mit aller disponiblen Kraft.

Mit aller Kraft, denn zu einem Angriff ist man nie zu stark. — Wie kann man denn wissen, auf welche Kräfte man stößt; auch übt jeder mißlungene Angriff einen demoralisirenden Einfluß auf den Angreifer selbst aus und wird durch erste mißlungene Versuche ein schlechter Erfolg sehr erschwert. Je konzentrirter die Kräfte, um so größer der physische Druck und der moralische Schwung; auch bleiben die Massen dann mehr in einer Hand. Die Reserve soll daher möglichst schwach sein, gewissermaßen nur bestimmt, den Rücken zu decken. — Schon Napoleon der I. sagte: eine offensive Truppe, die den Gedanken des Rückzuges hegt, ist schon halb geschlagen.

Auf dem kürzesten Wege und ohne Aufenthalt.

Raschheit in der Durchführung ist aus schon genannten Gründen ein Haupterforderniß des Gelingens; dem widerspricht aber jede Abweichung von der geraden Direktion auf das Entschiedenste. Bewegungen nach den Flanken sind nur statthaft, wenn dies ungeschehen und unbeschossen geschehen kann; Schrägbewegungen im Feuer oder nachträgliche Formationsveränderungen einer schon engagirten Truppe werden stets nur erkünstelte, äußerst nachtheilige, ja folgenschwere Versuche bleiben. Nur das gradaus Vorwärts ist des moralischen Einflusses auf die Mannschaft sicher und widerstrebt es der Energie und somit auch der Chance der Entscheidung, wenn das Angriffsobjekt erst auf Umwegen erreicht werden soll. Nur auf ein Ziel, soll gleichfalls als ein Hauptgrundsatz gelten, denn nie wird ein Angriff unter klarer, sicherer Führung anders als rückweise vorgehen. Nicht mit bruchstückweisem Ueberspringen der einzelnen Abschnitte, sondern rückweise von einem Ziel zum andern, nach jeweiliger Erholung — Ueberwinden des nach jedem Angriffe eintretenden Trägheitsmomentes.

Schon lange galt es als Regel, die Vorbereitung des Angriffes durch Geschütz und Schützenfeuer führen zu lassen, nur ist seit Vervollkommnung der Schießwaffen und dem dadurch erfolgten Zuwachs an Kraft für die Defensiv die Nothwendigkeit zu

Tagen getreten, bei der Vorbereitung eine viel größere numerische Kraft zu entwickeln.

Ein allmäliges Verstärken der Schützenlinie erwies sich als sehr viel gefährlicher und nachtheiliger, als eine Auflösung genügender Kräfte von Haus aus und zwar, angesichts der an Widerstandskraft gewachsenen Defensiv, von so viel Kräften als nach dem Terrain zu wirksamem Waffengebrauch kommen können.

Wenn die Vorbereitung des Angriffes wirksam sein soll, d. h. die Vertheidigung wirklich erschüttern soll, so ist die Grundbedingung davon, daß sie vom Moment ihres Beginns bis zum Einbruch ununterbrochen sein soll.

Eintretende Pausen im Angrifffeuer werden den Muth der Vertheidigung nur heben können, da sie ihr die Idee geben, als sei es ihr gelungen, dasselbe zum Schweigen zu bringen oder doch zu dämpfen.

Wollen wir den Moment des eigentlichen Beginnes vom Angriff näher präzisiren, so ist dies offenbar der Moment, wo die Vorbereitungsstruppe, die Schützen, die für ihre Waffen wirksamste Entfernung vom Vertheidiger erreicht haben, also beim heutigen Stand der Bewaffnungsfrage 500/300 Schritte je nach Beschaffenheit des Terrains. — Sind sich mit Hinterladern bewaffnete Truppen einmal so nahe gerückt, so ist das Feuer, mit dem sie sich gegenseitig überschütten, ein so heftiges, physisch und moralisch ein so verheerendes, daß selbst tüchtige Truppen demselben nur kurze Zeit ausgesetzt bleiben wollen und ihre Aufregung selbst zu rascher Entscheidung drängt; dies wäre also der Augenblick, wo die Haupttruppe bei ihren Schützen eintreffen muß. Früher bei diesen einzutreffen, als bis deren Feuer einige Zeit und wo möglich bis zu jenem Moment der eigentlichen Krisis gewirkt hat, hat nun die Haupttruppe kein Interesse, um nicht zu früh in Mitleidenschaft gezogen zu werden.

Aus diesem Wechselverhältnisse ergibt sich der Abstand, in welchem sich die Haupttruppe in der Regel aufzustellen hat.

Im letzten Kriege hat es sich gezeigt, daß ein gegenseitiges Schnellfeuer nicht über 5 Minuten dauern kann, ohne zur Krisis zu führen und ergibt sich hieraus ein natürlicher Abstand von 500 Schritt zwischen der Haupttruppe und der Tirailleurlinie.

Um das zur Ausgleichung des Verlustes in der Schützenlinie nothwendige Material gleich zur Hand zu haben, müssen derselben in der durch das Terrain gebotenen Nähe Souttens folgen und zwar, wie allgemein angenommen, in halber bis gleicher Stärke, wie die Schützenlinie. — Es werden also $\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ des Ganzen die Haupttruppe, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ die Vorbereitungsstruppe, und von dieser wieder $\frac{1}{2}$ — $\frac{2}{3}$ die erste Linie bilden. — Wenn nun die erste Linie bei unseren Bataillonen von 600/700 Mann Gefechtsstärke nach dieser Eintheilung 150 Mann stark ist und diese je 2—3 Schritte Raum einnehmen, so ergibt sich für unser Bataillon eine Normalangriffsfrent von 300 — 450 Schritt, welche im offenen Terrain nicht überschritten werden sollte.

Je mehr nun das Terrain dem Angreifer Deckung gewährt, je näher also die Haupttruppe der Vorbereitungsgruppe folgen kann, und je weniger die ja auch durch das Terrain bedingten Verluste zu ersetzen sind, um so schwächer kann das Zwischenglied, die Soutiens, gebildet werden, um so mehr anderseits die Schützenlinie verstärkt, also je geschützter man im Terrain vormarschirt, um so mehr kann auf Frontverbreiterung gedacht werden.

Treten wir nun näher ein auf die Art und Weise des Vorführens der Schützenlinie im feindlichen Feuer bis zu der Stelle, wo das Schnellfeuer zu beginnen hat und legen hiefür den schwierigsten Fall, das freie Terrain, zu Grunde, so finden wir folgende drei Arten:

- 1) Das Vorgehen der ganzen Linie auf einmal mit Feuer oder ohne Feuer.
- 2) Das sprungweise Vorgehen der ganzen Linie mit abwechselndem Hinwerfen und Feuern auf Befehl.
- 3) Das bruchstückweise Vorgehen der Linie unter abwechselndem Feuerschutz der liegenden Theile.

Als die zweckmäßigste Form muß unbedingt das rasche Vorgehen ohne Aufenthalt und ohne Feuer anerkannt werden, nur ist dieses Verfahren mit einer schon der Wirkung feindlichen Infanterie-Geschosses ausgesetzten Linie nicht durchzuführen, aber im Artilleriefeuer und bis in die erste Sphäre des Infanteriefeuers sollte an dieser Form unbedingt festgehalten werden und als Grundsatz gelten, — daß die Vorbereitungsgruppe, die Schützen, die Entfernung bis auf etwa 1000 Schritt, wenn möglich weniger vom Feind, in einem Zuge zurücklegen. Wenn während dieses Anmarsches mit Feuern aus irgend einem Grunde begonnen werden muß, so ist damit nichts verloren, wenn es nur nicht ausartet und in irgend einer *befehlenden* Form bleibt.

Sobald nun der Gegner klar gesehen werden kann, so wird in der Regel das allmälige Vorgehen zur Norm werden müssen.

Wollte man nun in der Theorie feststellen, welche der beiden Varianten, das bruchstückweise oder das gemeinsame Vorgehen als Regel aufzustellen sei, so würde diese Regel durch die allzu vielen Ausnahmen in Praxis umgestoßen werden.

Wenn wir aber einerseits anerkennen, daß dem *Vorwärts* durch gemeinsames Aufstehen, durch das Beispiel der Offiziere der ganzen Linie und allgemeine Signale, ein besonderer Impuls verliehen wird, aber einsehen, daß die verschiedenartige Wirkung des feindlichen Feuers auf die Linie, auch ungleich gestaltetes Terrain, ein gemeinsames Vorgehen oft zur Unmöglichkeit werden läßt, anderseits aber aus Erfahrung wissen, daß ein Vorgehen in kleineren Abtheilungen oft zur Folge hat, daß die hinteren Abtheilungen im Feuern gehindert werden, so werden wir trachten müssen, einen Mittelweg zu finden, nämlich grundsätzlich nur in ganzen Zügen zu avanciren und hieran schon in den Friedensübungen festhalten.

Beim derartigen Vorgehen auf einer ziemlichen Frontbreite, d. h. etwa von 50 Schritt, haben wir

doch noch den moralischen Einfluß der Offiziere, die dann auch besser als Unteroffiziere ermessen können, wie weit man vorgehen darf, ohne die anderen Abtheilungen am Feuern zu hindern.

(Schluß folgt.)

Die moralische Kraft im Gefecht.

(Schluß.)

In dem Augenblicke, wo durch die lange Dauer des Gefechtes die moralische Kraft der kämpfenden Truppen erschöpft ist und diese nach dem Ausdruck des Generals von Clausewitz zur Schlacke ausgebrannt sind, müssen die Infanterie, Reiter oder Geschützreserven das entscheidende Gewicht in die Waagschale legen.

Nach andauerndem Feuergefecht und wenn die Truppen ermüdet sind, wenn die Munition zu mangeln beginnt und große Verluste die Reihen gelichtet haben, kommt der Augenblick, wo die Truppen so zu sagen nur einen Vorwand erwarten, um zu weichen.

Wie aber der Muth nach und nach sinkt, so kann er sich auch wieder aufrichten, wenn plötzlich neue Kräfte auftreten, die das sinkende Vertrauen wieder neu beleben.

Napoleon I. sagte: „In allen Gefechten kommt immer ein Augenblick, wo selbst die tapfersten Soldaten nach den größten Anstrengungen zum Weichen geneigt sind. Dieser Schrecken entspringt aus dem Mangel an Vertrauen in ihren Muth; nun bedarf es nur irgend einer unbedeutenden Gelegenheit, eines Vorwandes, ihren Muth wieder aufzurichten, die Kunst besteht darin, diesen zu schaffen.“ *)

Es ist weit weniger der Verlust an physischer, als an moralischer Kraft, welcher das Auftreten der Reserven nothwendig macht. Noch nothwendiger, als den Abgang an materiellen Kräften, ist es daher, den an moralischer Kraft zu ersetzen. Es fragt sich nur, ob die Reserven genügen, den Ausfall auszugleichen.

Es ist eine schwere Frage, welche an den Feldherrn herantritt, ob das Einsetzen der Reserven genüge, die moralische Kraft der eigenen Truppen so aufzurichten, und die der feindlichen so zu brechen, daß er dadurch hoffen dürfe, den Sieg zu erfechten, oder ob er die Reserven benutzen soll, mit ihrer Hilfe einen geordneten Rückzug anzutreten.

General Clausewitz spricht sich darüber folgendermaßen aus:

„Der Verlust an physischen Streitkräften ist nicht der einzige, den beide Theile im Verlauf des Gefechtes erleiden, sondern auch die moralischen werden erschüttert, gebrochen und gehen zu Grunde. Es ist nicht bloß der Verlust an Menschen, Pferden und Geschützen, sondern an Ordnung, Muth, Vertrauen, Zusammenhang und Plan, welcher bei der Frage in Betracht kommt, ob das Gefecht noch fortgesetzt

*) Automarchi, Memoiren.